5. Am Morgen, eh' die Vögel girrten,
Erwacht' er. Seine Blicke irrten
Schlaftrunken über Bett und Wand
Und hin zum Herd. Da stand im Scheine
Des Feuers, bleich am weißen Steine,
Die Magd, ihr Bündel in der Hand.

6. „Wohin? Was treibt dich?" — „Laß mich wandern,
Mein Dienst gehört jetzt einem andern,
Leb' wohl, ich kehre nicht zurück."
Schon stand sie draußen vor der Pforte,
Er hört nur noch die Abschiedsworte:
„Vergiß mich nicht, ich war das Glück!"

Ferdinand Avenarius.

Geb. 1856.

1. Rolands Horn.

Stimmen und Bilder. Neue Gedichte. 4. Auflage. München 1906.

1. Der König Karl beim Jubelmahl,
Hoch schwang in der Hand er den goldnen Pokal:

2. „Lang lebe der Sieger, der heut' noch fern,
Roland, mein Roland, der Streiter des Herrn!"

3. Da — bei der Becher Zusammenstoß —
Wie Schatten sich's über die Wände goß,

4. Und als das jauchzende Hoch verscholl,
Ein Dämmern über die Erde schwoll,

5. Und weit, weither es traurig hallt'
Hinklagend über See und Wald . . .

6. Und als sie drängten zur Tür mit Macht,
Da wuchs das Dunkel zur finstern Nacht,

7. Und angstvoll durch die Luft herbei
Rang sich's wie wilder Todesschrei . . .

8. Und als sie sich wandten entsetzt zum Thron,
Da stöhnte zum drittenmal her ein Ton,

9. Da zittert es über Wald und See
Wie aus verröchelnder Brust ein Weh . . .

10. Doch als der König sich bleich erhob,
Blaß wieder ein Dämmern die Halle durchwob.